

---

## Vorrede

zur zweiten Auflage.

---

Es gibt dem Verfasser den deutlichsten Beweis, wie gut diese seine Arbeit aufgenommen worden ist, wenn bei einem so kleinen Publikum, wie das thierärztliche, die erste Auflage von 1500 Exemplaren so bald vergriffen wurde.

Ich habe daher diese zweite Auflage mit den bis jetzt nöthig gewordenen Zusätzen vermehrt, habe da ungeändert, wo ich es für gut fand.

Mir ist nur eine Rezension und zwar in Nr. 11 der Leipziger Literatur-Zeitung vom Jahre 1827 vorgekommen; sie enthält zwar nichts Lehrreiches, und ist eigentlich nur eine spezielle Anzeige des Buches, die dem Anscheine nach von Jemand verfaßt wurde, welcher die Thierheilkunde nur dem Namen nach kennt und gewiß nicht Thierarzt ist, dessen ungeachtet hat

sich Rez. auf Dinge eingelassen, die hier gerügt werden müssen.

Unter den von mir angegebenen Arzneimitteln sollen schmutzige, z. B. der Kuh- oder Rindermist, vorkommen. Rez. sollte nur bedenken, daß ein Thierarzt nicht immer 1 bis 2 Pfund der Species emollientes zu einem erweichenden oder Breiumschlag verordnen kann, noch darf — und daß dennoch der Kuhmist solchem Breiumschlag, also dem Zwecke, völlig entspricht, die meisten Eigenthümer kranker Thiere auch recht gern mit der Anwendung dieses schmutzigen Mittels zufrieden sind. —

Die schwarze Seife komme unter den Fetten vor. Wo denn sonst? Die Enzian-Wurzel solle nicht in so großen Gaben gegeben werden, weil sie, nach des Rez. Ansicht, eine „entschieden auffallende Wirkung auf das Gehorgan“ hervorbringt. Es fehlen die Angaben darüber, und Rez. ist in großem Irrthum. Ebenso ist der Rez. gewiß jedesmal sehr in Zweifel gewesen, wenn er z. B. nach „Angelikawurzel, nach „Löschwasser und nach „feuchte Dampfbäder ein Fragezeichen gesetzt hat, weil er nicht wußte, was jene enthielt und weil er von diesen keine Kenntniß hatte. Rez. vermist, bei den scharfen Mitteln, ungern

den Mairwurm und den Kellerefel, darüber hätte er indessen Seite 165 das Nöthige finden können. —

Die Aloe möchte der Rez. von den drastischen Mitteln ausnehmen, weil sie so wohlthätig (warum nicht milde?) bei Thieren wirke. —

Der Verfasser erkläre sich gegen die Tabaksrauch-Klystiere, worüber sich Rez. sehr wundert, da er selbst (wohl bekomm's!) ihre auffallende Wirkung vielfach erprobt habe. —

Ich bin überzeugt, daß Rez. sich ganz besonders in diesem Punkt geirrt hat, indem ich gewiß weit mehr Fälle erlebt habe, in welchen Tabaksrauch-Klystiere angewandt wurden, als dieß bei Rez. der Fall seyn kann; und ich immer mehr Nachtheil, als Vortheil dadurch bewirken sah, — deshalb widerrathe ich sie. —

Indem ich mit dieser zweiten Auflage beschäftigt bin, finde ich einen Aufsatz (in Nr. 8 u. ff. der Zeitung für Pferdeliebhaber von 1829) vom Herrn Günter, zweitem Lehrer an der Königl. Thierarznei-Schule zu Hannover, „Ueber den Gebrauch der Tränke in der pferdeärztlichen Praxis“ vor, welcher Beachtung verdient; ich habe mich indessen doch noch nicht entschließen können, die Tränke so schlechtweg zu verbannen, indem bei einem zweckmäßigen Verfah-

ren, beim Eingeben derselben, mir nie die dort ausgesprochenen Nachtheile vorgekommen sind, überdies die angeführten Versuche nicht ausführlich und genau genug, mithin dem Zwecke nicht völlig entsprechend befunden werden können. Ich werde indessen ebenfalls Versuche in dieser Beziehung anstellen und seiner Zeit die Resultate davon bekannt machen.

Möge auch diese zweite Auflage den Thierärzten willkommen seyn.

Berlin, im Mai 1830.

**Fr. Dieterichs.**